

amerikanische, spanische und italienische. Wie wird Radiokunst definiert? Es sind in erster Linie Werke von Künstlern aller Sparten (Komponisten, Literaten, Theatermacher, bildende Künstler etc.) und generell Experimentelles sowie besondere Raritäten – so lassen sich hier viele sehr alte Stücke aus dem deutschen Rundfunk-Archiv vernehmen. Laut Pardey erwies sich die Einholung der Rechte als außerordentlich schwierig und führte zu einigen empfindlichen Lücken (z.B. Samuel Beckett). Der Basler Parcours bietet aber als eines der ersten Radio-Kunstwerke Bertholt Brechts experimentelles Hörspiel „Der Ozeanflug“ von 1929, ein wunderbares Stück von Paul Hindemith, Arnold Schönbergs Einlassung zum Radio, ebenso ikonische Hörstücke von Antonin Artaud, John Cage und László Moholy-Nagy bis hin zu zeitgenössischem von Künstlern wie Michaela Melián, Milo Rau und Natascha Sadr Haghighian, einer ausgesprochen politischen iranisch-deutschen Künstlerin, die den deutschen Pavillon bei der nächsten Venedig-Biennale bespielt.

Auf dem Soundwalk dringen nur Ausschnitte der Stücke ans Ohr, die man am Smartphone vollständig abhören und markieren kann, um damit an den Computerterminals weiterzuarbeiten. Eine aparte Grafik zeigt die ergangenen Stationen an, während sich durch eine von Radioforschern erarbeitete, bunte Tabelle aus 13 höchst unterschiedlichen „Narrativen“ profundes Wissen über dieses Medium eruieren lässt; die Titel lauten: „Experimentelle Klanglabore des Rundfunks, Ecce Homo, Original-Ton-Wirklichkeit, Expanded Radio, Radio-Mobile, Gesetze der Form, Tor zum Unbewussten, Remix und Neuinszenierungen, Song/Sound/Opera, Archiv Geschichten, Funkstille, Das Radio denkt über sich nach, Plattengeschichten“. Auf diese Weise kann man einen guten Einblick in die abwechslungsreiche Radiogeschichte bekommen: zu Beginn noch eine unstrukturierte Art des Sendens, dann entscheidende Impulse durch die technischen Erfindungen in den beiden Weltkriegen (Funk, Tonband), was wiederum die Künstler befruchtete.

Nach Pardeys Auskunft lassen sich die Besucher in drei Gruppen einteilen: Die einen machen schon an der Schwelle kehrt, andere lassen sich die technischen Geräte zwar aushändigen, geben sie aber bald wieder zurück, während die Aficionados eintauchen und mehrere Stunden bleiben. Die Expertenempfehlung lautet ohnehin: eintauchen und sich treiben lassen – vielleicht werden dann so intensive Hörerfahrungen wachgerufen, wie man sie früher einmal erlebt hat.

[www.tinguely.ch](http://www.tinguely.ch)

## Schaffhausen YVES NETZHAMMER Biografische Versprecher

Museum zu Allerheiligen  
28.09.2018 – 17.02.2019

von Max Glauner



Es war einmal eine Stadt am Rhein. Stolze Altstadt Häuser, der Mohrenbrunnen und ein mächtiges Spinnereigebäude zeugen noch heute vom Wirtschaftssinn Wohlstand ihrer Bürger. Einer kam, als die Textilindustrie darniederlag, auf die findige Idee, Kunst in die alte Spinnerei zu holen und versammelte die Werke eines Bruce Nauman, Carl Andre, Mario Merz, Sol LeWitt, Robert Ryman, Robert Mangold, Donald Judd, und – Joseph Beuys. Zwei Jahre vor seinem Tod baute der Meister 1984 eines seiner Hauptwerke „Das Kapital Raum 1970–1977“ in einen acht Meter hohen Raum. Man brach dafür eine Decke heraus. Spektakulär. Doch auch dieser Traum hatte ein Ende. 2014 entschied ein Gericht des Städtchens, „Das Kapital“ müsse kapitalisiert werden. Die klagenden Eigentümer seien auszuzahlen, worauf dutzende Objekte, Schiefertafeln, Filmprojektoren, Wannen und ein Flügel nach Berlin verkauft wurden. Dort sind sie seit 2016 im Hamburger Bahnhof Museum für Gegenwart vorzüglich platziert. Die Sammlung der einst gerühmten „Hallen für Neue Kunst“ hingegen zog flussaufwärts nach Basel und ward bisher nicht wiedergesehen.

Ein Märchen? Eine Posse aus der Schweizer Provinz, die ihr „Kapital“ verzockt? Sicherlich. Doch viel grundsätzlicher, da der Ratio und schnellen Erklärungen entzogen, zeigt sich hier ein sozietäres Stottern, ein Versprechen, als eine Zusage und ein Versagen gleichermaßen.



Der Künstler Yves Netzhammer wuchs in diesem Märchenstädtchen Schaffhausen auf. Nun ist er kurz in seine Geburtsstadt zurückgekehrt und bespielt ausgewählte Orte des Museums zu Allerheiligen, das im einst mächtigen Benediktinerkloster die kantonalen Sammlungen zu Natur, Kunst und Geschichte präsentiert. Auch Teile der ehemaligen Hallen für Neue Kunst sind dabei. Deren Geschichte gehört unmittelbar zu Netzhammers Erfahrungen. Er hat dort in seiner Jugend zwischen Judd, Nauman und Beuys als Aufseher gejobbt – ein Artisten-Versprechen, ein „Biografischer Versprecher“ allemal, wie der Titel der klandestin retrospektiven Ausstellung nun auch lautet. Der Künstler platziert 18 Objekte und Video-Projektionen in den verzweigten Räumlichkeiten der ständigen Sammlung und richtet dazu eine großflächige Black Box mit kinetischen Skulpturen und Videoprojektionen ein.

Der unstrittige Höhepunkt bildete allerdings die *Temporäre Installation* in den ehemaligen Hallen für Neue Kunst. Sie war, auch darin stringent, nur knapp drei Wochen zu sehen. Der Besucher betrat das gespenstisch leere Obergeschoss ohne jeden optischen Anhaltspunkt; – nur monotone Plop-und-Plong-Geräusche, wie man sie von Tennisplätzen her kennt, sorgten im unheimlichen Pfeilergewirr der Halle für eine akustische Orientierung. Die Geräusche rührten von drei Tennisball-Wurfmaschinen

linke Seite: Yves Netzhammer, Cellist Martin Schütz, die Choreografin Anna Huber (v.l.n.r.) nach der Premiere der Tanzperformance *Versteckte Gelenke* im Rahmen der Ausstellung *Biografische Versprecher* am 5. Oktober 2018, Foto: © Max Glauner

oben: Yves Netzhammer, *Biografische Versprecher*, Intervention in den ehemaligen Hallen für Neue Kunst, 3 programmierte Ballwurfmaschinen, Wandmalerei, Reflektoren, Tennisbälle, © Netzhammer u. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

unten: Yves Netzhammer, *Biografische Versprecher*, Intervention in der Erhards-Kapelle, o. T., o. D., © Foto: Max Glauner

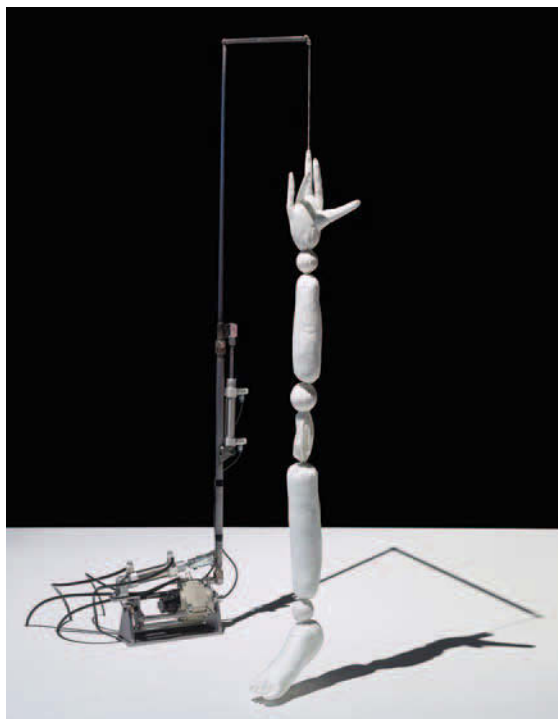




oben: Yves Netzhammer, *Biografische Versprecher*, Intervention in der Kunstsammlung, vor der *Femme nue couchée sur un drap blanc* von Félix Vallotton, Animation auf eingebautem LED-Display, Videokamera, Stativ, © Netzhammer u. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

mitte: Yves Netzhammer, *Biografische Versprecher*, Animationsstill, © Netzhammer u. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

unten: Yves Netzhammer, *Biografische Versprecher* (Intervention am Kesslerloch, Museum zu Allerheiligen), 2018 © Yves Netzhammer



Yves Netzhammer, *Biografische Versprecher*, Installationsansicht. Luftdruckanimierte Skulptur o. T., 2018, © Netzhammer u. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen



her, die aus ihren schwarzen Trichtern Bälle gegen die Wände just jenes Raums schleuderten, in dem vor wenigen Jahren noch die Kreide-beschriebenen Schiefertafeln Beuys' zu sehen waren. Die Bälle plopten erstaunlich genau mit einem Klöng auf metallische Scheiben und sprangen in hohem Bogen zurück, nicht selten in den Trichter. Wo nicht, waren Aufsicht und Besucher damit beschäftigt, die fehlgeleiteten signal-gelben Geschosse einzusammeln und zurück in die Wurfmaschine zu bugsieren. Es bedarf einiger Chuzpe sich dieses Ortes künstlerisch zu bemächtigen. Doch Netzhammer gelang dies auf überzeugende Weise, nicht in Verneigung und Gedenken, sondern in einer munteren Austreibung der Geister, bei der symbolisch der Übervater Beuys durch die Waffen des realen Vaters, Netzhammers war Tennislehrer, geschlagen wurde. Statt der Schiefertafeltexthe des Kunstschamanen waren nun fünf monumentale Wandzeichnungen direkt auf den Putz gebracht, die dem Betrachter noch rätselhafter erschienen, fehlte doch jedes ikonographische Bezugssystem. Was sollte einem der Hände-Finger-Wurzel-Knollen bedeuten? Der große Kopf? Die Ente über einem Hundeschädel mit roter Clownsnase oder die Hand, an deren Stumpf ein roter Kreis und der afrikanische Kontinent gebunden waren? Der Besucher sah sich auf das Lineament und den Zusammenklang der schwarzen und roten Kreisflächen zurückgeworfen und freute sich über das Tennisball-Bombardement der Schussmaschinen.

Die Spannung zwischen pointiertem Witz und breitem Narrativ, formaler Raffinesse und hoch aufgeladener Allegorie, begegnet dem Besucher dann auf jeder weiteren Station des Museumsparcours. Dabei nimmt Netzhammer das Publikum durch eine Till-Eulenspiegel-Figur an die Hand. Sie tritt immer wieder als Vermittler in Aktion, als Projektion an der Höhlendecke des Steinzeit-Dioramas des berühmten Kesslerloch oder als Mobilfunkgerät tragender Narr am Tor von Ausschwitz in einer der Videoloops in der Black Box der Kammgarnhalle. Mit dem Narr als Mittler und Gegenfigur, Stellvertreter und radikal Anderer öffnet Netzhammer in Schaffhausen ein betörendes und verstörendes Reich der Kunst, in dem der Besucher das Museum neu entdeckt, großartig inszeniert in der romanischen Erhardskapelle, in der die mittelalterlichen Sarkophage mit einem Fries aus digitalen Zeichnungen auf Papier an der Nordwand konfrontiert werden (o.T., o.D.). Verspielt, didaktisch klug, zeigt sich die Begegnung von Félix Vallottons Ölbild einer Nackten, *Femme nue couchée* (1904), mit ihrer animierten Reduktion im Display einer Videokamera, die auf einem Stativ gegenüber installiert ist. Dabei ist bei Netzhammer das ästhetische Spiel immer auch Reflexion auf das menschliche Sein, die künstlerische Setzung Tiefenlot in die *Conditio Humana*. Schon am Eingang der Ausstellung hat Netzhammer einen Galgen-Hampelmann auf einem Podest platziert (o.T., 2018). Ein in den Narrenfarben grün-gelbrot lackierter Generator daneben lärmt alle paar Minuten und presst Luft in die Schläuche einer Vorrichtung, an der eine Gliederpuppe aus dünnen Metallrohren hängt, zappelt und auf einen Schlag am Boden liegt. Kleists Marionettentheateraufsatz mag einem da in den Sinn kommen, die Anmut der Gliederpuppe, aber auch die Verzweiflung über die Vertreibung aus dem Paradies und die Unmöglichkeit dahin zurückzukehren – auch nicht durch die Kunst. Bei Netzhammer liegen diese Aporien immer messerscharf formuliert beieinander. Das Städtchen am Rhein wäre damit, wenn auch nur für kurz, wieder ein Hot-Spot für Zeitgenossenschaft.

Der Katalog zur Ausstellung „Yves Netzhammer. Installationen 2008–2018“ ist im Rahmen der *Sélection d'Artistes* im Hatje Cantz Verlag erschienen. CHF 48,-

[www.netzhammer.com](http://www.netzhammer.com)  
[www.allerheiligen.ch](http://www.allerheiligen.ch)

## Brüssel RENÉ DANIËLS: Fragments of an Unfinished Novel

WIELS Zentrum für  
 zeitgenössische Kunst  
 07.09.2018 – 06.01.2019

von Annelie Pohlen



René Daniëls, *The Most Contemporary Picture Show*, 1983, in *Fragments from an Unfinished Novel*, WIELS, 2018, Foto: Hugard & Vanoverschelde Photography

Als ein Schlaganfall 1987 seinem Ringen um die soeben wiederbelebte Malerei ein abruptes Ende setzte, zählte auch der 1950 in Eindhoven geborene René Daniëls zu jener leidenschaftlich am Selbstverständnis der Moderne rüttelnden jungen Künstlerszene, der eines gewiss war: Eine staunende bis verwirrte internationale Öffentlichkeit. Einzel- wie Gruppenausstellungen in renommierten öffentlichen und privaten Instituten, darunter 1978 das Stedelijk in Amsterdam, die „Westkunst“ 1981 in Köln, 1982 die Documenta 7 in Kassel und „Zeitgeist“ im Berliner Gropius Bau, schließlich 1984 der erste Soloauftritt jenseits des Atlantiks bei Metro Pictures in New York haben die stetig wachsende Aufmerksamkeit ‚naturgemäß‘ beflügelt. Und auch die Erkenntnis,